

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 17 (1913-1914)
Heft: 12

Artikel: Ein grossartiges Vereinsgebilde
Autor: Katscher, Leopold
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-663251>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

diese Tatsache auf den gefälschten Alkohol zurück, Lord Cromer, der ehemalige Vertreter Englands in Ägypten, hat in vielen Zuschriften die Regierung gewarnt und gemahnt, um der Volksgesundheit willen einzugreifen. Trotz allem ist bis heute nichts geschehen! Es besteht keine Alkoholkontrolle und kein Gesetz, das auf irgend eine Weise dem Betrug entgegentritt. Und wer Ägypten und seine Menschen kennt, weiß, daß dies war, ist und auch so bleiben wird, auf daß die edle ägyptische „Industrie“ weiter blühen und gedeihen kann.

Ein großartiges Vereinsgebilde.

Von Leopold Katscher.

(Nachdruck nur mit Genehmigung des Verfassers gestattet).

Unter sämtlichen internationalen Vereinigungen der Welt ist der gemeinnützigste nicht nur, sondern auch der weitaus umfangreichste unstrittig der in Bern amtierende „Weltpostverein“. Er bildet eine der großartigsten Blüten der modernen Kultur, eine der herrlichsten Früchte des fortschrittlichen Zeitgeistes, eine der erstaunlichsten Erscheinungen unserer heutigen Gesittung, eines der imponierendsten Ergebnisse der unaufhaltbaren Zunahme des Weltverkehrs. Im Postwesen ist zur Tatsache geworden, was man hinsichtlich der Kriegs- und Friedensfrage, der Sozialpolitik usw. bislang vergebens ersehnt: die Verbindung fast aller Länder der Erde zu einer Gemeinschaft unter Beseitigung der nationalen Schranken.

Die immer ungeheurer gewordene Ausdehnung der Leistungen der Post war längst eine derartige, daß der Boden für die Schaffung des Weltpostvereins gehörig vorbereitet erschien, als der Gedanke dazu aufstauhte. Dieser Gedanke, ursprünglich schon 1859 von dem dänischen Postmeister Josef Michaelsen angeregt, wurde von Deutschland aufgegriffen, als die Zeit dafür reif war. Auch die meisten Vertragsentwürfe beziehungsweise Bestimmungsvorschläge, die den Beratungen der Postkongresse und den Unterhandlungen der Regierungen zugrunde gelegen sind, haben von der deutschen Postverwaltung ihren Ausgang genommen. Der treibende Beweggrund bei Erstrebung jenes schönen Zieles war der Wunsch nach Beseitigung der verwirrenden, verkehrshemmenden Mannigfaltigkeit der Einzelverträge im allgemeinen und der Portosätze, der Transitgelder, der Portoteilungsgrundsätze usw. im besonderen. Waren schon die inneren Tarife mancher Staaten bis zur Mitte des neunzehnten Jahrhunderts von verblüffender Unklarheit, wie erst die internationalen. Da machte sich die nackteste, aber auch kurzfristigste Selbstsucht breit und bildete die einzige Richtschnur bei Aufstellung der Bestimmungen über die Beschaffenheit, Bezahlung und Behandlung von Postsendungen. Mit der Entwicklung der Verkehrsmittel wurden die Postverhältnisse immer unerquicklicher und unhaltbarer. Nur der 1850 entstandene „Deutsch-österreichische Postverein“ vertrat ausnahmsweise das Prinzip der Einfachheit der postalischen Beziehungen besonders seit 1868.

Die Umgestaltung des internationalen Postverkehrs erwies sich als

immer dringender notwendig. Dennoch scheiterten die Verhandlungen einer 1863 zu Paris abgehaltenen und von 17 Staaten beschickten „Postkommission“ insofern, als sie ohne praktische Folgen blieben. Immerhin wirkten sie befruchtend und leiteten auf die späteren Bestrebungen v. Stephans hinüber, der den Boden dafür zunächst insofern geebnet fand, als die Gründung des Reiches die Zersplitterung der innerdeutschen Postzustände — freilich nicht ganz — aus der Welt schaffte, wodurch eine radikale Änderung der Vertragsverhältnisse Deutschlands zum Ausland unerlässlich geworden war. „Aber“, schreibt Inspektor Jung, „trotz des Bestrebens, hierbei der Einführung einheitlicher Vertragsgrundsätze die Wege zu bahnen, blieb unter den damaligen Verhältnissen die Notwendigkeit des Abschlusses zahlreicher Einzelverträge bestehen. Inzwischen aber brach sich der Gedanke siegreich Bahn, an Stelle der vorhandenen Vielseitigkeit der Vertragsbeziehungen zum Ausland einen Einheitsvertrag zu setzen.“

Schon 1868 hatte v. Stephan in einer Denkschrift die Gründung eines Weltpostvereins vorgeschlagen — wahrscheinlich auf Grund der Michaelsen'schen Anregung — und dessen Grundlagen und wichtigste Aufgaben angedeutet. Der Norddeutsche Bund setzte sich mit mehreren Regierungen in Verbindung; allein der Ausbruch des Krieges 1870/71 ließ in den Unterhandlungen einen Stillstand eintreten, so daß der erste internationale Postkongreß erst Mitte September 1874 in Bern zusammentreten konnte. Er brachte den Abschluß eines „Allgemeinen Postvereinsvertrages“, welcher zunächst 22 Staaten mit rund 350 Millionen Einwohnern, darunter ganz Europa, die nordamerikanische Union, sowie einen großen Teil von Asien und Afrika umfaßte. Der Vertrag beschränkte sich auf die sogenannte „Briefpost (Briefe, Karten, Druckfachen, Muster, Geschäftspapiere)“; erst später wurden die Paket- und Geldgeschäfte in den Kreis der internationalen Vereinbarungen gezogen.

Die Grundzüge, auf denen der am 1. Juli 1875 ins Leben getretene „Allgemeine Postverein“ beruhte, waren der Hauptsache nach die folgenden: 1. Zusammenschluß aller Vereinsländer zu einem Postgebiet ohne jede politische Grenze; 2. Freiheit des Transits; 3. Festsetzung gleichmäßiger und niedriger See- und Landtransitgebühren; 4. Vereinheitlichung und Verbilligung der Portosätze; 5. Aufhebung der Teilung und Verrechnung der Porti zwischen den Staaten; 6. planmäßige Regelung der Haftpflicht für verlorene Sendungen; 7. Errichtung einer Vereinsgeschäftsstelle in Bern („Internationales Postbureau“). Auf dieser Grundlage hat sich seither in natürlicher Fortbildung der gegenwärtige „Weltpostverein“ aufgebaut, der fast die ganze Erde umspannt. Die Entwicklung war eine recht rasche, denn die Nichtmitglieder unter den Staaten konnten sich dem gewaltigen Eindruck, den die unerwartet schnell zur Wirklichkeit gewordene Völkervereinigung in der ganzen Welt hervorrief, nicht verschließen.

Der Beitritt neuer Mitglieder machte schon 1876 eine „Konferenz“ des Vereins (Bern) und dann 1878 einen zweiten Postkongreß (Paris) erforderlich. Auf dem letzteren trat die Erweiterung zum „Weltpostverein“ ein, und in postalischer Hinsicht wurden ausgezeichnete Ergebnisse erzielt. Achtzehn Länder einigten sich trotz aller Schwierigkeiten über den Austausch von Wertbriefen, sechszehn über den von Postanweisungen zu gleichmäßigen und

billigen Sätzen. Die übrigen Regierungen wollten vorläufig abwarten, wie die Sache sich bewähren würde. Und sie hat sich wahrlich glänzend bewährt!

Auch in anderen Beziehungen erscheint der vom Pariser Kongreß angenommene, von 32 Staaten (mit 750 Millionen Einwohnern) unterschriebene Weltpostvertrag als eine Summe von Verkehrserleichterungen. In ihm sind die Grundsätze der Einheitlichkeit und Vereinfachung zur weiteren Ausgestaltung gelangt und er kann daher als eine vortreffliche Kräftigung des v. Stephan'schen Grundgedankens („einheitliche Regelung des Weltpostverkehrs vom Standpunkte der Verkehrsfreiheit“) betrachtet werden.

Auf jedem der seitherigen Weltpostkongresse (Lissabon, Wien, Washington, Rom) wurden nicht nur viele neue Reformen beschlossen, sondern auch viele neue Beitritte vollzogen, und heute kann man auf die Frage: „Was ist das Vaterland der Post?“ mit annähernder Richtigkeit frei nach Urndt antworten: „Der ganze Erdball soll es sein,“ denn fast nur die Wilden Afrikas und Australiens fehlen noch in dem Bunde, der im Jahre 1911: 112,116,660 Quadratkilometer und rund 1120 Millionen Menschen umfaßte, w o b e i C h i n a noch nicht mitgerechnet ist. Wie stolz könnte Heinrich v. Stephan auf diesen beispiellosen Organisationserfolg sein, wäre der Wackere uns nicht leider schon längst entrisen worden! Ehre seinem Andenken für immer!

Der vierte Weltkongreß, der vom 20. Mai bis zum 4. Juli 1891 in der Hauptstadt Osterreichs tagte, schloß einen ganz neuen „Hauptvertrag“, der den inzwischen fühlbar gewordenen Bedürfnissen der Zeit entsprach, sowie eine Anzahl erweiterter Nebenabkommen. Die letzteren betrafen den Austausch von Wertbriefen und Wertkästchen, von Postanweisungen und Postaufträgen, von Paketen und Zeitungsabonnements. Die Wiener Beratungen bauten durch ihre postalischen Ergebnisse und durch den Eintritt der australischen Verwaltungen den Verein nach innen wie nach außen nahezu aus. Jung hatte vollkommen recht, die Mitgliedschaft Australiens als ein höchwichtiges Ereignis zu feiern. „Ist es doch der fünfte, der letzte Weltteil, welcher sich eingliedert in das Land postalischer Weisheit! Für Australien selbst aber bedeutet der Tag des Beitritts das Geburtsfest neuzeitlichen Verkehrs und für die schaffende Kraft im Weltverkehr den Ausgangspunkt kräftig einsetzender Entwicklung. Mit der Erleichterung der Verkehrsbedingungen unter der Ägide des Weltpostvereins wird uns Australien ein großes Stück näher gerückt werden.“

Der Austausch von Postkarten mit Antwort innerhalb des Vereins war manchen geographischen Beschränkungen unterworfen. Der Wiener Kongreß machte diesen ein Ende, so daß seither sämtliche Vertragsländer solche internationale Doppelpostkarten ausgeben müssen. Auch die Zulassung von unfrankierten Postkarten zur Beförderung wurde beschlossen, und zwar ist das Strafporto dasselbe wie für unfrankierte Briefe. Dieses Abkommen spricht für die immer größere Beliebtheit dieses modernen Briefersatzes, eine Beliebtheit, die sich ziffernmäßig dahin nachweisen läßt, daß zwischen 1875 und 1903 die Jahresbeförderung von Postkarten im gesamten Weltverkehr um 1407 Prozent (von 310 auf 4670 Millionen) stieg; 1910 betrug sie rund 6300 Millionen. Ein gut Stück dieses ungeheuren Aufschwungs ist auf Rechnung des modernen Bilderkartensports zu setzen.

In Wien wurden die zulässigen Maßverhältnisse der Muster- (Warenproben)-Paketchen auf ungefähr das Doppelte ausgedehnt und für Drucksachen verschiedene Erleichterungen hinsichtlich handschriftlicher Zusätze geschaffen, ein Umstand von großem Nutzen für die Handelswelt und den allgemeinen Verkehr. Hauptsächlich infolge der Billigkeit und der auch ohnehin schon ziemlich günstigen Versendungsbedingungen dieser wichtigen Behelfe von Handel und Industrie (Muster und Drucksachen) konnte in den 28 Jahren von 1875 bis einschließlich 1903 deren im Weltverkehr versandte Anzahl von 1570 auf 10,376 Millionen (einschließlich der Geschäftspapiere), also um 561 Prozent, steigen, 1910 sogar auf zirka 18 Milliarden.

Von den bezüglich der „rekommandierten“ oder „eingeschriebenen“ Sendungen in Wien getroffenen Neuerungen verdient besondere Erwähnung, daß jetzt zwischen den betreffenden Ländern Einschreibebriefe mit Nachnahme (bis 500 Franken, 400 Mark, 400 Kronen) ausgetauscht werden dürfen, wobei der Betrag dem Absender durch Postanweisung von Amts wegen eingeschickt wird, sowie daß solche Einschreibebriefe, die trotz des für rekommandierte Sendungen im Weltpostverkehr herrschenden Frankozwanges nicht oder ungenügend frankiert abgehen, nicht zurückgehalten werden; die Post folgt solche Briefe ohne Strafporto aus und treibt dieses beim Absender ein.

Hinsichtlich der unbestellbaren Postfachen galt früher eine Lagerzeit von sechs Monaten; in Wien wurde diese für nicht überseeische Länder erfreulicherweise auf zwei Monate herabgesetzt. Bedenkt man, daß im internationalen Postverkehr jährlich rund 10 Millionen unbestellbarer Briefsendungen vorkommen und daß die rasche Rückkunft im Interesse der Absender liegt, überdies oft den Zweck einer wirklichen Antwort erfüllt, so muß diese Neuerung als eine sehr wertvolle begrüßt werden. Nebenbei bemerkt, gibt es auf der ganzen Erde jetzt jährlich 63 bis 64 Millionen unbestellbarer Postsendungen!!

Es würde uns viel zu weit führen, wollten wir auf die zahllosen Verbesserungen des Postverkehrs, wie sie in sämtlichen Dienstzweigen von Weltpostkongreß zu Weltpostkongreß eingeführt worden sind, näher eingehen, auf die Verbilligung der Frankaturen in allen Gebieten, auf die zahlreichen Erleichterungen aller Art, die heute jedem Einzelnen und der Gesamtheit zum Segen gereichen. Der Größe des Postvereins und der Trefflichkeit seiner Einrichtungen entsprechen nicht nur seine wirtschaftlichen Vorteile für die Menschheit, sondern auch die Ziffern seines Umsatzes.

In letzterer Beziehung mögen hier einige Daten folgen: 1910 wurden im Gesamtverkehr in runden Ziffern ausgetauscht: 20,000 Millionen Briefe, 6300 Millionen Postkarten, 18,000 Millionen Drucksachen, Geschäftspapiere, Zeitungsnummern und Warenproben, 573 Millionen Pakete ohne Wert, 800 Millionen Postanweisungen (50 Milliarden Fr.), 770 Millionen Wertbriefe, -pakete und -kästchen (86 Milliarden Fr.). Gesamtverkehr im Weltpostverein weit über 40 Milliarden Stück (1873 erst 3300 Millionen, 1898: 15,020 Millionen). Die Postanstalten der ganzen Erde haben sich von 1889 bis 1910 von 35,443 auf zirka 300,000 vermehrt, deren Personal sich auf zirka 1½ Millionen Köpfe belief, und der Betrag des auf den verschiedensten Sendungen deklarierten Wertes hat die Jahreshöhe von 140 Milliarden Fr. überschritten.

Zur Bewältigung einer solchen Hochflut hat sich selbstverständlich eine Vermehrung der Postverbindungen und eine gewaltige Erweiterung aller Einrichtungen als notwendig erwiesen. Hierher gehören u. a. die den Gipfel des bisherigen postalischen Kulturfortschritts bezeichnenden „schwimmenden Postämter“, die zwischen Deutschland (Hamburg, Bremen) und Nordamerika (Newyork) verkehren. Diese an Bord der reichsdeutschen Postdampfer des Norddeutschen Lloyd's und der Hamburg-Amerika-Linie eingerichteten Bureaus bearbeiten die Post während der Fahrt, fertigen direkte Kartenschlüsse auf größere Orte und die wichtigsten Bahnposten ab, und bewirken dadurch eine nicht geringe Beschleunigung des Dienstes. Aus je zwei Deutschen und ein bis zwei amerikanischen Beamten bestehend, gilt das Schiffspostamt auf dem Wege nach Newyork als eine deutsche, auf dem Wege nach Deutschland als eine amerikanische Anstalt. Das Hauptergebnis dieser echt modernen Reform ist, daß die Zustellung der Sendungen um 6 bis 24 Stunden früher erfolgt; überdies sind die Bahnposten von ihrer Überlastung befreit; auch können die Reisenden an Bord Postfachen und Telegramme aufgeben und empfangen, wobei nötigenfalls die angelaufenen Hafenstationen mit herangezogen werden.

Die vergleichende Weltpost-Statistik für das Jahr 1910, herausgegeben 1912 vom Internationalen Bureau des Weltpostvereins, enthält Angaben über 95 Länder; China ist nicht darunter. In bezug auf die Dichtigkeit des Postnetzes nehmen in der Weltpost-Statistik für 1910 Gibraltar und Macao die ersten Stellen ein, wo eine Postanstalt bereits auf je 5 bzw. 6 Quadratkilometer kommt. Unter den übrigen Ländern steht nach wie vor die Schweiz mit einer Postanstalt auf je $10\frac{1}{2}$ Quadratkilometer voran; es folgen Deutschland und Großbritannien mit einer Postanstalt auf je $13\frac{1}{4}$ und $13\frac{1}{2}$ Quadratkilometer; weiter (die eingeklammerten Zahlen bezeichnen die Zahl der Quadratkilometer) Belgien (19.2), die Niederlande (22.1), Luxemburg (22.6), Portugal (22.9), Martinique (25.3), Italien (26.2), Österreich (31.7), Serbien ($31\frac{4}{5}$), Dänemark ($37\frac{1}{5}$) und Frankreich ($40\frac{4}{5}$).

Die Vereinigten Staaten von Amerika, die mehr Postanstalten haben als Deutschland und England zusammen, stehen in bezug auf die Dichtigkeit des Postnetzes weit hinter den genannten anderen Ländern zurück, denn sie haben erst auf je 161 Quadratkilometer eine Postanstalt. Weit zurück stehen ferner namentlich Rußland und die Türkei (eine Postanstalt auf je 1474.3 und 3215.4 Quadratkilometer); und an letzter Stelle folgt schließlich Abyssinien, wo jede Postanstalt ein Gebiet von 111,750 Quadratkilometer, das heißt ein Gebiet, das um 7000 Quadratkilometer größer ist als Belgien, Holland und die Schweiz zusammengerechnet, zu bedienen hat.

Die meisten Briefkasten im Vergleiche zur Größe des Landes haben Deutschland und die Schweiz aufzuweisen. Das Postpersonal ist am größten in Deutschland (305,427 Köpfe); es schließen sich an die Vereinigten Staaten von Amerika (259,796 Köpfe), England (212,814 Köpfe), Frankreich (109,191 Köpfe), Britisch-Indien (92,163 Köpfe), Rußland (89,800 Köpfe) und Japan (73,068 Köpfe).

Die Zahl der Briefpostsendungen des inneren Verkehrs hat in den Vereinigten Staaten im Jahre 1910 zirka 15 Milliarden Stück betragen. Diese Zahl wird von Deutschland, wo fast 5,7, und Großbritannien, wo nahezu 5

Milliarden Brieffendungen durch die Post befördert worden sind, bei weitem nicht erreicht. In fünfter Stelle steht Japan mit weit über $1\frac{1}{2}$ Milliarden. Im Postkartenverkehr steht Deutschland mit 1,55 Milliarden Postkarten weit voran. In zweiter Stelle steht Japan mit 894,4 Millionen.

Der Drucksachenverkehr ist am lebhaftesten in den Vereinigten Staaten von Amerika, wo die Post im Jahre 1910 über 6 Milliarden Drucksachen befördert hat. Deutschland kommt an dritter Stelle mit 1,44 Milliarde, wobei allerdings die abonnierten Zeitungen nicht einbegriffen sind. Den stärksten Briefpostverkehr mit dem Auslande hat Deutschland. Der interne Paketverkehr hat in Deutschland im Jahre 1910 259 Millionen Sendungen betragen. Es folgen England mit $116\frac{3}{4}$, Frankreich mit $53\frac{1}{2}$, Osterreich mit 49,2 und die Schweiz mit 28,3 Millionen Paketen. Besonders auffallend ist das Übergewicht Deutschlands beim Postanweisungsverkehr, dessen Gesamtbetrag $12\frac{1}{7}$ Milliarden Fr. beträgt (außerdem fast 16 Milliarden Fr. im Postcheck-, Zahlkarten- und Postauftragsverkehr) und ebenso groß ist wie der Postanweisungsverkehr der Vereinigten Staaten, Englands, Frankreichs, Osterreich-Ungarns und der Schweiz zusammengenommen. Die höchsten Posteinnahmen und Postausgaben weisen die Vereinigten Staaten von Amerika auf, nämlich $1161\frac{1}{4}$ Millionen Fr. Einnahmen und 1192 Millionen Fr. Ausgaben. Es folgt Deutschland mit $1106\frac{1}{2}$ und 889,089 Millionen Fr. (= Überschuß zirka 117 Millionen Fr.)

Von hohem Wert erweist sich das seit 1. September 1892 bestehende Clearingamt des Berner Weltpostbureaus. Obwohl ihm nur 12 Länder angehören (Deutschland, Frankreich, Osterreich, Ungarn, Rußland, Großbritannien, Belgien, Holland, Schweden, Norwegen, Rumänien, Ägypten), betrug im Jahre 1908 der Umsatz bereits $821\frac{1}{2}$ Millionen, der Saldo $48\frac{3}{4}$ Millionen gegen $43\frac{1}{2}$ ($25\frac{3}{4}$) Millionen anno 1900.

Bedenkt man die erstaunliche Entwicklung, die das Postwesen seit dem Auftreten Rowland Hills und noch mehr seit demjenigen von Stephans erfahren hat, so drängt sich mit zwingender Gewalt der Gedanke auf, daß im Schoße der Zukunft noch gar manches verborgen ist, das dieser Entwicklung einen ungeheuren Aufschwung geben wird. Hierfür bürgen die vielen kleinen Reformen, welche ohne Unterlaß eingeführt werden, ferner die stetigen Fortschritte in der Ausgestaltung der Verkehrsmittel und des Tätigkeitsgebiets der Post, endlich die großen, weittragenden Neuerungen, die von vielen Seiten vorgeschlagen werden und zum Teil Aussicht auf Verwirklichung in absehbarer Zeit haben, wie z. B. das vom englischen Parlamentarier Henniker Heaton seit vielen Jahren unermüdlich verfolgte Welt-Pennypporto, mit welchem seit Neujahr 1899 durch Einführung des Pennyportos innerhalb des riesigen britischen Weltreichs und seit 1908 durch Einführung des Pennyportos zwischen England und den Vereinigten Staaten, sowie des Zehnpenningporto zwischen diesen und Deutschland im Schiffsverkehr schon der Anfang gemacht ist.

Das rasche Wachstum des Weltpostvereins hat dessen Schöpfer zu dem Ausspruch veranlaßt: „Man darf kühn behaupten, daß eine solche Einstimmigkeit der Regierungen der großen Mehrheit der Völker des Erdballs eine Tatsache ist, die in der Geschichte ohnegleichen dasteht.“ Und die Betrachtung der langen Reihe der vom Weltpostverein ins Leben gerufenen Verkehrszer-

leichterungen führt zur Erkenntnis der Richtigkeit von Beredarius' Bemerkung, die Geschichte des Verkehrswezens kenne keine frühere Epoche, „die den neuesten, in eine so kurze Spanne Zeit fallenden Errungenschaften auch nur annähernd ähnliches gegenüberzustellen hätte.“ Wie üppig ist die Saat Hills und v. Stephans in die Halme geschossen!

Das allseitige Streben, die Dienste der Post immer vollkommener und wohlfeiler zu gestalten, ist von unberechenbarem Segen. Ganz abgesehen von den gewaltigen wirtschaftlichen, geistigen und sittlichen Vorzügen der Leistungen des Weltpostvereins, ist auch die vorbildliche und symptomatische Bedeutung dieses echten Friedenswerkes für die Annäherung der Völker nicht zu unterschätzen. (Verkehrsz- und Lebensinteressen der Völker sind immer noch zweierlei. D. Red.) Zweifellos wird der am 10. September 1914 in Madrid zusammentretende 7. Weltpostkongreß alle diese Vorteile noch erheblich vergrößern.

Ux der Schuel.

Nachdruck verboten.

Emal hät ame schöne Tag de Lehrer welle ghöre
De sine Buebe, was ungfähr so jede wetti lehre;
Es würd en würkli Wunder näh
Was sett us dene Purschte gäh.

De Heiri und de Fritz die wänd als Töfter praktiziere,
De Hans git Puur und eine will en Pfarrer gar studiere.
De Ruedi möcht a d'Jsebahn,
De Sepp schwärmt für en Aeroplan.

Es Meiteli im erste Bank ist müslistill da g'sässe
Und hät vor Inter Lofe z'letscht na's Schriibe ganz vergässe.
De Lehrer g'sehts: Jetzt säg d u mir,
Was git's ächt au emal us dir?

Mis Chindli bsinnt si gar nüd lang. Es macht e lustigs Müli;
So öppis frönds möcht ich nüd geh, das wär mer würkli schüli.
E Mueter, so e liebi Frau,
Wie mini ist, das gib ich au!

De Lehrer macht e gspässfigs Gesicht. Er sett natürli lache,
Doch wehrt er si und sait gar streng: da ghör i schöni Sache!
S'Hürate steckt der scho im Chopf?
I nimm di mein-i grad bim Zopf!

Jetzt aber luegt mis Chindli drii eso voll Angst und Schräcke,
Grad wie wenn's uf em Händli hett's Schuelmeisters Haselstäcke:
Hürate? So en frönde Ma?
Ja, wenn i gönnt de Vatter ha!

Anna Stüßi, Huggenberg-Elgg.